

Alessandro Mazzone

Was heißt »Produzieren«? Überlegungen zum Klassenbegriff im *Kapital**

Vorbemerkung

Als „Dritte im Bunde“ mit *M. le Capital* und *Mme la Terre* erscheint in der „Trinitarischen Formel“ ein bloßes Gespenst : „die Arbeit, die nichts als eine Abstraction ist und für sich genommen überhaupt nicht existirt oder wenn wir das Gemeinte nehmen, die productive Thätigkeit des Menschen überhaupt, wodurch er den Stoffwechsel mit der Natur vermittelt, entkleidet nicht nur jeder bestimmten gesellschaftlichen Form und Charakters, sondern selbst in ihrem blossen Naturdasein, unabhängig von der Gesellschaft, allen Gesellschaften enthoben, und dem überhaupt noch nicht gesellschaftlichen Menschen gleich gemeinsam mit dem irgendwie gesellschaftlich bestimmten als Lebensäußerung und Lebensbewährung!“ (MEGA² II/4.2, S. 843f.)

Der letzte Abschnitt des Manuskripts zum Buch III des *Kapitals* hat wohl den literarischen Charakter einer Rekapitulation. Früher entwickelte Kategorien werden nur erwähnt, und sind hier Voraussetzung. Auf ihrer Basis weist der Autor zunächst nach, wie die *prima facie* „disparate“ Erscheinungsformen der Revenuequellen „in ihrem Handel und Wandel“ der „praktischen Träger“ der kapitalistischen Produktion (ebd., S. 720) gelten und wirken, und zwar als bewusste und nicht-bewusste Formen ihres Tuns.

Ohne Arbeit, keine Produktion! Sehen wir also zunächst auf die Begriffsbestimmungen der Arbeit, die hier in Erinnerung gerufen werden. Sie können einen Leitfaden für unsere Fragestellung liefern: denn das „bloße Gespenst“ ist selber, für Marx, Erzeugnis der kapitalistischen Produktionsweise, und soll aus dieser entwickelt werden.

„Die Arbeit als solche, in der einfachen Bestimmtheit zweckmässig produktiver Thätigkeit, bezieht sich auf die Productionsmittel, nicht in ihrer gesellschaftlichen Formbestimmtheit, sondern in ihrer stofflichen Substanz, als Material und Mittel der Arbeit, die sich ebenfalls nur stofflich, als Gebrauchs-

* Überarbeiteter Vortrag, gehalten auf der Konferenz „Neue Erkenntnisse zum *Kapital*“ in Werftpfuhl b. Berlin vom 22.–24. September 2000.
Siglen: PV = Produktionsverhältnisse; KPW = kapitalistische Produktionsweise.

werthe, voneinander unterscheiden, die Erde als unproducirtes, die andren als producirtes Arbeitsmittel.“ (Ebd., S. 847). Der Verweis auf die Bestimmungen des Arbeitsprozesses in *Kapital I*, Kapitel 5, 1, sowie auf die von der Arbeit gesetzte „ursprüngliche Direktion“ (MEGA² II/1.1, S. 220), scheint evident. Und gerade darum ist *diese* „Arbeit“ mit der „Form der Arbeit als Lohnarbeit“, die „entscheidend ist für die Gestalt des ganzen Prozesses“, d. h. für die „kapitalistische Produktion“ (MEGA² II/4.2, S. 901 u. S. 831) *nicht* gleichzusetzen. Aber: Lohnarbeit ist auch nicht einfach gleichzusetzen mit „warenproduzierender Arbeit“.

Also können wir zunächst einmal festhalten: Bei der „Dritten im Bunde“, bei jener nur vorgestellten „Arbeit“ als Quelle des Lohnes, sind die Begriffsbestimmungen der warenproduzierenden Arbeit *und* der kapitalistisch produzierenden, mehrwertsetzenden Arbeit unterschiedslos zurückgegangen und erloschen. Und verschwunden sind mit der gesellschaftlichen Formbestimmtheit insgesamt:

erstens, die Zeit als Maß, als innere Bestimmung des Produktionsprozesses überhaupt. Denn hier haben wir – in der praktischen Vorstellungswelt der „Agenten“ solcher (und nur *für uns*: „kapitalistischen“¹) Produktion – lediglich „drei Factoren“ (ebd., S. 840), die sich in *irgendeinem* Produktionsprozess, *natura rerum*, also auch „zeitlos-natürlich“ kombinieren. Genaugenommen: wie sich „die Sache den Productionsagenten [...] darstellen *muß*“ (ebd. – Hervor. A.M.) ist sie *kein eigentlicher Prozess*, sondern irgendwann und irgendwo wiederholbare Kombination der „drei Faktoren“, vorausgesetzt nur, dass sie „da“ sind;²

zweitens, die Zeit als Bestimmung der Tätigkeit der Arbeitenden in ihrem Produktionsverhältnis³ – aber auch als Bestimmung ihrer selbst als *Lebewesen* [s.w.u., § V]. Die menschlichen Akteure der Arbeit stehen hier also bloß „den Dingen“ überhaupt gegenüber (vgl. auch MEW 24, 228); und so wird ihre eigene Arbeit für sie vorstellbar als „perennirender Baum“ der, wie Kapital und Erde, periodisch „Früchte abwirft“ (vgl. MEGA² II/4.2, S. 839).

Diese prozesslosen und überzeitlichen Subjekte der Arbeitstätigkeit verkaufen zwar kontraktlich ihre Arbeitskraft. Dies ist nicht nur in ihrem Bewusstsein, sondern (*für uns*) Urbedingung und früher entwickelte Grundlage der ganzen Erscheinungswelt, in der *wir* sie nunmehr sehen. Aber ihre Arbeitskraft muss

¹ Darum auch: die theoretische Formulierung, die diese Vorstellungen „verdolmetscht“ – vgl. MEGA² II/4.2, S. 721 – ist als sekundäre Erscheinung aufzufassen!

² Darum erscheint die erste Figur des Kreislaufprozesses als Figur der „Oberfläche“ – vgl. MEW 24, S. 105 ff.

³ Nicht jedoch als subjektive Mühe u.ä. – also auch nicht als „durée“ im Sinne Bergsons.

ihnen notwendig erscheinen als „Arbeit“, die einen „Preis“ hat (ebd.⁴); und überhaupt sind sie im Austausch Personen, Subjekte von Recht auf veräußerliche Sachen. Als solche gehören sie in die Sphäre der Zirkulation, nicht der Produktion als solche.

Es ist ohnehin klar, dass der Autor hier keine „Entlarvung“ des Scheins der Warenzirkulation beabsichtigt.⁵ Außerdem: Der Leser weiß schon längst, dass Produktionsverhältnisse für den Autor des *Kapital*, Verhältnisse von Klassen sind. Zugleich erscheint das grundlegende Verhältnis, das von „Arbeit“ und „Arbeitsbedingungen als Kapital“, im Austausch G–A, der die tatsächliche Arbeitsleistung einleiten muss, als immer wieder stattfindender Willensakt von „Personen“. Dies ist allgemein „im Bewusstsein“, wie Lohnform und (verschieden bezeichnete, bzw. kaschierte) Entlohnung. Daraus die Vorstellung der Agenten, dass der ganze Prozess sich in Tauschverhältnisse auflöse, usw.⁶ Nochmals. Keine Produktion ohne Arbeit. Aber nur in der erzeugten Scheinwelt der „trinitarischen Formel“ erscheint „Produktion“ als eine bloße Summe: *n*-Leistungen der (gespenstischen) „Arbeit“, von Fall zu Fall kombiniert mit den zwei übrigen „Factoren“.

Die in der Analyse der „trinitarischen Formel“ nur widerscheinenden, da im Gesamtwerk früher entwickelten Bestimmungen von „Arbeit“ können wie folgt skizziert werden:

Erstens: „Arbeit als solche“ (wie in ebd., S. 847). Wir sind hier auf der Abstraktionsebene der Menschheitsgeschichte insgesamt, oder des Verhältnisses „Mensch/Natur“, ohne Unterscheidung der Gesellschaftsformen, in welchen „Menschen“ produzieren und (sich) reproduzieren. [Wir bezeichnen diesen Begriff kurz als „A1“];

Zweitens: „die Arbeit Werthbildend“ als „in einer *gesellschaftlichen* Bestimmtheit, die von der der *Lohnarbeit* verschieden ist“ (ebd., S. 845). Die „so fixierte“ wertbildende Arbeit ist (noch) keine „*konkrete* Produktionsbedingung“. Sie ist identisch mit der „warenproduzierenden Arbeit“ am Anfang von *Kapital I*, so wie sie bestimmt wird im (abstrakten) Modell, das Marx benutzt, um die *Wertform* zu entwickeln (s.w.u., § I). [Bezeichnung: „A2“];

Drittens: „Arbeit [in der] bestimmten gesellschaftlichen Form, worin die Arbeitsbedingungen der Arbeit gegenüberstehen [...] als [...] *Capital*“ (ebd., S. 847); wobei erst „mit der Form der Arbeit als Lohnarbeit und der entspre-

⁴ Obwohl, oder gerade weil sie verkauft wird nur „als sich wirklich äußernde“.

⁵ Das hatte er für sich selbst längst entwickelt, z.B. in Heft 1 und 2 der *Grundrisse*, und für den Leser, unter anderem im Lohnabschnitt von *Kapital I*.

⁶ Der „Schein der Konkurrenz“ hat eine andere Funktion als der einfache, allgemeine Schein der Tauschverhältnisse – vgl. MEGA² II/4.2, S. 893.

chenden Form der Produktionsmittel als Capital zusammen, als nur auf dieser Basis die *Waarenproduction* allgemeine Form der Production wird“ (ebd., S. 901 – letzte Hervor. AM). Diese Arbeit ist „nicht wertbestimmend“ (ebd.). Sie ist aber wirkliche, tatsächlich *in processu* wirkende Arbeitstätigkeit. Kapitalverhältnis vorausgesetzt, erhält sie die Bestimmung des Gebrauchswerts der Ware Arbeitskraft (erste Darstellung in MEGA² II/1.1, S. 183ff.). Den Kapitalprozess verallgemeinert, als KPW vorausgesetzt, wirkt sie unendlich als Bildnerin allen Reichtums⁷ [Bezeichnung: „A3“];

jedoch

Viertens: existieren kann sie nur – *potentia* – in der „unmittelbaren Leiblichkeit des Arbeiters“, als (noch) „nicht *vergegenständlichte*, also ungegenständliche, i.e. subjektive Existenz der Arbeit selbst“ (ebd., S. 216). Als solche subjektive Existenz muss sie reproduziert werden, in einem biotischen Kreislauf („Reproduktion der Arbeiterrace“). Die kapitalistische Form bedingt, dass dieser Reproduktionsprozess allgemein, d.h. im Maße der Verallgemeinerung der Warenproduktion, über „Lohngüter“ und deren Gebrauchswert erfolgt. Nicht aber, genaugenommen, durch sie (wie wir noch sehen werden). [Diesen Begriff bezeichnen wir hier als „A4“, obwohl „A4“ natürlich nur Gegenpol von „A3“ ist, und in der Tat beide in den gleichen Partien der Manuskripte von 1857–58 und 1861–63, ausgearbeitet wurden.]

Als produzierende Arbeit findet „Arbeit“ nur in Produktionsverhältnissen statt. Diese werden im *Kapital* entwickelt durch begriffliche Modelle von Produktionsformen, also von (produktiven) Prozessen, in welchen sich „Menschen“ reproduzieren. „Reproduktion“ ist hier zunächst begriffliche Bedingung der Kontinuität des Prozessmodells in der Zeit: (produzierende) Menschen müssen nicht nur da sein, sondern sich auch am Leben erhalten, reproduzieren und fortpflanzen. Das erste Modell, das der Wertform und Warenzirkulation (Geld), entspricht nur bedingt dieser Forderung: es gibt (im *Kapital*) keine „einfache Warenproduktion“, weil sie – anders als die KPW! – nicht als Produktions- und Reproduktionsprozess gedacht wird.

I.

Marx' Theorie des „Geldes, oder der Warenzirkulation“ entwickelt zunächst *des raisonnements abstraits, préliminaires* (*Lachatre 1872: vgl. MEGA² II/7, S. 10), die keine bestimmten, „wirklichen“ Menschen voraussetzen, sondern lediglich eine Mehrzahl von Produzenten, deren jeder *ex definitione* „Waren“, also Gebrauchswerte für Andere, welche sich erst durch den Tausch als

⁷ Vgl. MEGA² II/1.1, S. 217.

Gebrauchswerte bewahren, herstellt und zum Tausch bietet. An diesem begrifflichen Modell, der *Wertform*, werden Grundleistungen des Werts entwickelt: Ausschluss des „Nutzlosen“, oder aus irgendeinem Grund für unbrauchbar gehaltenen; beständige Rückführung der angewandten Produktionszeit auf das jeweils mögliche Minimum; beständige Allokation variierender Quoten der Gesamttätigkeit auf jeweils vorhandene und austauschfähige „Bedürfnisse“.

Auf dieser Abstraktionsebene ist das Arbeitsvermögen der *ex definitione* isoliert produzierenden Individuen ökonomisch und geschichtstheoretisch nicht unterschieden: Ökonomisch, da hier nicht erscheinen kann, ob und wieviel Zeit für die Herstellung von Arbeitsmitteln zur Herstellung der dargebotenen Waren angewandt wurde; somit auch geschichtstheoretisch, da alle bestimmte Gestalt der Arbeitstätigkeit, der Mittel, welche diese als Zwecktätigkeit notwendig einsetzt, der leiblichen oder außerleiblichen Potenzen, die bei aller *wirklichen* Arbeit im Spiele sind, hier nicht erscheinen kann. Darum sind, in diesem ersten begrifflichen Modell des Produktionsverhältnisses „Wert“, „Arbeit“, „produktive Arbeit“ und „Produktionsausführung“ noch ununterschieden, und können lediglich auf das Maß „Zeit“ reduziert werden (Arbeitszeit und Produktionszeit sind hier noch einerlei). Und vor allem: nicht ein Prozess der gesellschaftlichen *Arbeitsteilung* ist hier enthalten, sondern nur die *per definitionem* geteilte Arbeit: vorausgesetzt ist nur, dass Jeder sein Produkt herstellt, und als Ware zum Tausch bietet. Entwickelt wird die spezifische Bewegungsform des Verhältnisses: Wertform, dann „Geld oder Warenzirkulation“. Das Produktionsverhältnis „Wert“ ist also vornherein eine *Bewegungsform*. Sie ist abstrakt genauso, wie das Modell, das sie denkbar macht. (Daher z.B. keine bestimmten *rationes* des Tauschs, und weiterhin keine bestimmten Wertgrößen, bemessen in Preisgrößen – aber gesetzte Möglichkeit der *rationes* und der Messungen). Schon hier, und nicht erst in der weiterbestimmten *kapitalistischen* Warenproduktion, wird z.B. „Nutzlos“ zu „Unverkäuflich“ und zu „Ausgeschlossen“ (mitsamt dem menschlichen Erzeuger und Träger), und zwar *in der Zeit*.⁸ Allerdings ist diese „Zeit“ keine Prozesszeit, da „einfache Wareproduktion“, um tatsächlich Prozess zu sein, einer realen Allgemeinheit der abstrakt gesetzten Klauseln bedürfte, welche weder vorausgesetzt (von

⁸ Vgl. A. Freeman, G. Carchedi (ed.): *Marx and Non-equilibrium Economics*, E. Elgar, 1996.

Marx) noch je historisch gegeben war. Was wir hier haben, ist vorerst lediglich „Zeit“ als „Wirkungszeit“ des Wertverhältnisses.⁹

Erst, als die Form „Geld“ als universelles Tauschmittel und „absoluter Reichtum“ gegeben, ist der *Übergang* zur neuen Bewegungsform „G–W–G“ als *möglich gesetzt*. „Konkret“ wird diese nur seiende Möglichkeit erst dadurch, dass eine recht eigentümliche Besonderung der „Arbeit“ ihr entgegentritt. Damit wird auch das „abstrait et préliminaire“ Modell in das weit weniger abstrakte, mit spezifischer Zeitlichkeit versehene Modell der „kapitalistischen Produktion von Waren“, oder des „Produktionsprozesses des Kapitals“, eingeschlossen. (Wir nennen dieses, der Kürze wegen, „Modell 2“.)

Die These der sog. einfachen Warenproduktion als PW, die der kapitalistischen zeitlich (chronologisch) vorausgegangen sei (wobei Marx die Smith'sche Zweiteilung von „ursprünglichem“ und „modernem“ Gesellschaftszustand quasi übernommen hätte)¹⁰ dürfte auf einer Lektüre des „Modells 1“ als erklärende Beschreibung vorausgegangener Zustände beruhen – wie sie die Macht der vorherrschenden, positivistisch-evolutionistischen Vorstellung der Menschheitsgeschichte im ausgehenden XIX. Jahrhundert wohl auch suggerierte.

Allerdings sind die berühmten 20 Ellen Leinwand, die gegen einen Rock ausgetauscht werden, auch im Text der Vorstellung nur allzu nah.¹¹ Dadurch wird es für den Leser allzu leicht, den nur *vorgestellten* Inhalt der begrifflichen Bewegungsform ihrem eigentümlichen Forminhalt überzustülpen. Denn das unmittelbare Selbstbewusstsein, indem es sich in die *dramatis personae* „hinneindet“, mit ihnen identifiziert, setzt eine zwar für seine Lektüre funktionierende, aber systematisch falsche Vorstellung zwangsläufig ein. Ein „Ich“, und somit ich selbst, kann hier als „Anbieter der 20 Ellen“ *vorgestellt* werden, weil „Mensch“, *ein x-beliebiger Mensch*, aber eben „konkret“, „leibhaftig“, mit diesen und jenen Eigenschaften, wie „ich“ es bin, das abstrakt-allgemeine

⁹ „[...] die Werthform des Arbeitsprodukts ist die abstrakteste, aber auch allgemeinste Form“ – MEGA² II/6, S. 111, Fn. 32.

¹⁰ Auf eine „einfache Warenproduktion“ als „historische Voraussetzung“ weist Engels im Vorwort zum dritten Band des *Kapital* hin (MEW 25, S. 20). Auffallend ist allerdings, dass die Vermengung von „historischen“ und „begrifflichen“ Voraussetzungen selbst in der neueren Diskussion von Marx' Werttheorie, wenngleich in abgewandelter Form, eine Rolle spielt: vgl. z.B. Ian Steedman: *Marx after Sraffa*, New Left Books 1977; Claudio Napoleoni: *Smith, Ricardo, Marx, Torina, Boringhieri*, 1970. – „Arbeit schlechthin“ ist natürlich auch „abstrakt“ (vgl. Anm. 7): doch offenbar nicht im Sinne der „abstrakten“ und „konkreten“ *warenproduzierenden Arbeit*!

¹¹ Es ist hier nicht der Ort, die ausführliche philologisch-kritische Diskussion dieses qualvoll-gequältesten Marx'schen Textes, 5 oder vielleicht 7 mal niedergeschrieben und revidiert, heranzuziehen (siehe MEGA² II/6, S. 1–54).

Substrat liefert – welches allerdings nur ein leerer Name ist.¹² Dieses Substrat ist ein *specimen* der abstrakt-allgemeinen, *darum* vorgestellten und nicht gedachten Gattung: der Leinwandanbieter eben, oder ein anderes, *beliebiges* Ich, handelt so und so. „Mensch“ handelt so und so (hier: im Tausch). Ich bin *ein* Mensch. Ich, oder jedes Ich, handelt *cæteris paribus* so und so.¹³

Das gedankliche Modell der Warenzirkulation erlaubt es nun, „Geld“ zu denken. Die Modellindividuen „produzieren“ natürlich nicht „Geld“, sondern – die *Geldform* (vgl. MEGA² II/6, S. 116). Im Kapitel „Das Geld oder die Warenzirkulation“ werden Bestimmungen entwickelt, die reale Elemente aus vergangenen wie modernen (kapitalistischen) Gestaltungen des Geldes auf den Begriff bringen sollen. Aber in der „3ten Bestimmung“ („Geld als Geld“) ist enthalten, dass alles, was warenförmig dem Geld gegenüberstehen kann, käuflich ist, und preisbestimmt (gemessen) wird. Das ist ein *praesens absolutum*. Logisch also: es ist der begriffliche Raum eröffnet, in dem alles, was Geld gegenübersteht usw., „käuflich“ und „preisbestimmt“ *werden kann, und jeweils wird*. Die noch äußerliche, abstrakte Zeitbestimmung des reinen Produktionsverhältnisses „Wert“ wird hier dynamisch.¹⁴ Damit haben wir noch keine Prozesszeit: doch ist mit dieser dynamischen Bestimmung des Zeitbegriffs die Voraussetzung dafür gegeben, dass tatsächlich ein Prozess – nämlich: der „Produktionsprozess des Kapitals“ *als Prozess* gedanklich modelliert wird, und damit auch seine *Prozesszeit*.¹⁵

¹² Vgl. G.W.F. Hegel: Wissenschaft der Logik, Suhrkamp Werkausgabe, Bd. 6, S. 312f. (Das Urteil des Daseins).

¹³ Dass der Einzelne hier eben nicht als reflektiertes Allgemeine logisch operiert, sondern als Exemplar oder specimen der abstrakten Allgemeinheit, wird nicht etwa nur zufällig übersehen! Im Gegenteil. Das nur unmittelbare Selbstbewusstsein muss diese logische Ver-Schiebung, diese Unterschiebung des vorgestellten, darum begrifflich nur abstrakten Allgemeinen an Stelle des Begriffs, leisten, weil es eben Selbstbewusstsein ist, aber doch nur unmittelbares. Sagen wir: wenn es nicht Selbstbewusstsein wäre, könnte es sich nicht als „Mensch“ vorstellen, und Andere „als Menschen“ ebenso wenig. Wäre er aber in der Lage, Menschenhandlungen und Menschliches überhaupt nicht vorzustellen, sondern die Sache selbst denkend, also begrifflich zu erfassen, dann wäre es kein unmittelbares Selbstbewusstsein mehr, sondern schon als Verstand wirkende Vernunft. Wissende Vernunft ist aber Geist – nach Hegel (Enzykl., § 439): also, Wirklichkeit, Prozess, Geschichte. (Vormalige Marxisten haben in der ihnen eigentümlichen Weise dies gewusst: ein unmittelbares Bewusstsein der eigenen Bestimmung und Rolle im Prozess, oder wie man sagte, ein „spontanes Klassenbewusstsein“, ist ein Ding der Unmöglichkeit).

¹⁴ „Dynamisch“ hier in dem Sinne der Newtonschen *Fluentes*, die Marx noch in den 1860er Jahren benutzte. Im verwandten Sinne einer Bewegung von einem festgelegten Zeitpunkt aus und „nach vorne“ benutzt Kant den Ausdruck „protensiv“.

¹⁵ Vgl. Kapital als Verhältnis und als Prozess, vor allem in MEGA² II/1.1, S. 180.

Hier haben wir erstens Zeit als reine Ausdehnung, in der Aufeinanderfolge, Verhältnis von Bedingung/Bedingtem usw., stattfinden können. In dieser Zeit ist etwas „*geschehen*“, und überhaupt geschieht: zunächst als „etwas“ überhaupt, ohne weitere Bestimmung. Die Bestimmungen müssen hinzukommen, und kommen auch tatsächlich hinzu: das Werden der Arbeitskraft, die „Trennung“ der unmittelbaren Produzenten von den Arbeitsbedingungen, das Käuflich-werden-können der Arbeitskraft *en masse* ist, in dem Werk, wovon wir reden, *Geschichte* der „sogenannten ursprünglichen Akkumulation“.

Toto coelo davon unterschieden ist „Zeit“ als Bestimmung des (im Modell 2 entwickelten) Prozesses. Indem das Kapitalverhältnis aufgenommen wird in den Prozess der kapitalistischen Produktion wirken die Leistungen des Werts weiter, mit ihrer eigentümlichen inneren Abfolge. Ausschluss des Nutzlosen oder Unverkäuflichen, Reduktion auf gesellschaftlich, ja notwendige Produktionszeit, Allokation der gesellschaftlichen Produktionskraft erfolgen zwar immer *ex post*: aber jetzt in der spezifischen Prozesszeit. So wird Wertgröße der Waren zur gesellschaftlich notwendigen Zeit ihrer *Reproduktion*; Umschlagszeit, dann Ökonomie des konstanten Kapitals werden mehrwertbestimmend, usw.

Hier ist „Zeit“ *am Prozess als wechselseitige Messung seiner Elemente*, – (also: Arbeitszeit zunächst und zuvorderst, Summe von Produktions- und Zirkulationszeit erst bei entwickeltem Kapitalbegriff, usw.). Darum erst ist „Zeit“ hier auch Messeinheit, chronologische Größe.¹⁶

In der begrifflichen Modellierung der Warenzirkulation hatten wir: „menschliche Individuen“ (und zwar: irgendwelche), die in der Endiade „[wertsetzende] abstrakte Arbeit / [irgendeine] konkrete Arbeit“ *produzieren*. Diese Form des Produzierens ist Besonderung eines Allgemeinen: „Arbeit überhaupt“ als „Nutzeffekte“ hervorbringende menschliche Arbeit. Nicht aber ist sie Besonderung der Abstraktion „menschliche Individuen“ *überhaupt*, sondern der *produzierenden* „menschlichen Individuen“. *Das ist das Allgemeine, das hier synthetisch besondert wird,*¹⁷ und eben damit zur analytischen Kategorie der Forschung, nach Entwicklung des begrifflichen Modells, werden kann und wird.

¹⁶ Auch der Austauschprozess, in dem sich das Wertgesetz per Preisform durchsetzt, und der vom Begriff der Ware überhaupt untrennbar ist, nimmt bei kapitalistischer Warenproduktion neue Bestimmungen an: im Zirkulationsprozess des Kapitals vermittelt der Austausch das Verhältnis der Zirkulationszeit zur Produktionszeit und damit den Umschlag, usw.

¹⁷ Vgl. G.W.F. Hegel, a.a.O., S. 511 ff. (Das synthetische Erkennen); 519 f. (Die Einteilung).

War da aber nicht eine Geschichte der „menschlichen Arbeit“ auch schon mitgedacht, von der die „warenproduzierende“ Arbeit nur *eine* Form ist, und (wie Marx nicht müde wird, zu betonen) eine spezifische, transitorische, nicht ewig-naturegegebene? Allerdings. Eine „reale Geschichte der menschlichen Arbeit“ ist von vornherein im Visier! Hier aber, bei der „warenproduzierenden Arbeit“ ist sie nur Inbegriff der *Möglichkeit* (gesellschaftlicher) Formen, die „menschliche Arbeit“ angenommen hat oder annehmen *kann*. Im abstrakt-allgemeinen Begriff „menschliche Arbeit / Nutzeffekt“ ist noch keine Entwicklung, somit keinerlei Geschichte enthalten. Die Besonderheit der Form, das Produktionsverhältnis, operiert hier logisch nur als Negativum gegen die Abstraktion der Nutzeffekte.

II.

Marx weiß natürlich, dass die reale Geschichte der Arbeit als Totum nur (unendlicher) Forschungsgegenstand sein kann. Dieses Ganze *als Ganzes* apriorisch ableiten zu wollen, hieße, in die schlechten Abstraktionen und Analogien der romantischen Geschichtsphilosophie zurückzufallen, die Kant gegen Herder, Hegel gegen Schelling und die historische Rechtsschule usw. kritisiert hatten.

Gedacht werden kann und muss: 1) die Einheit („menschliche Arbeit“); 2) die Mannigfaltigkeit der Arbeitstätigkeiten von „Menschen“ (also nicht allein die Vielheit derselben in einem äußerlich gesetzten, beliebigen Augenblick): ihre Vielzahl, ihr Miteinander, ihre Aufeinanderfolge, ihre Besonderung müssen ebenfalls im Begriff sein; 3) das Negative, das in „Arbeit“ enthalten ist (denn „Arbeit“ ist Tätigkeit und zwecksetzende Tätigkeit), also die Möglichkeit unendlicher Entwicklung; 4) die „ursprüngliche Diremption“ von Arbeitsgegenstand und Arbeitsmittel,¹⁸ und mit ihr die Einheit-Opposition Tätigkeit/Objekt überhaupt (Natur) – aber *abstrakte*, als Einheit-Opposition von „Mensch“ und „Natur“ im gesamten Zeitraum der unendlichen Entwicklung, eben der „Geschichte der Arbeit“ überhaupt. Das bedeutet, dass die Diremption als Einheit der abstrakten Momente Arbeitstätigkeit/Arbeitsmittel/Arbeitsgegenstand gedacht werden muss, eine Einheit, die unter dem Gesetz der jeweiligen Zwecksetzung wirklich werden *kann*.

Genau diese Bestimmungen finden wir in der berühmten Darstellung des „Arbeitsprozesses“ *in abstracto* im *Kapital I*. (*In abstracto* hier ausdrücklich: keine bestimmte PW, ja sogar „nicht nöthig, den Arbeiter im Verhältniß zu andren Arbeitern darzustellen“ – MEGA² II/6, S. 198).

¹⁸ Vgl. MEGA² II/1.1, S. 220.

Nicht zu übersehen ist, dass die „drei einfachen und abstrakten Momente“ in der „Darstellung“ des Arbeitsprozesses als „zweckmäßige Tätigkeit zur Herstellung von Gebrauchswerten“ wiederum bezogen sind auf die „allen Gesellschaftsformen gemeinsame“ *zwecksetzende* Tätigkeit, im „Prozess [...] worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigene Tat vermittelt, regelt und kontrolliert“. *Die Zwecksetzung ist hier die Besonderung in der Einheit „Mensch/Natur“*. Auch diese Besonderung erfolgt synthetisch, und die *zwecksetzende, nicht nur zweckmäßige und zweckgerichtete Tätigkeit* bleibt bei aller weiteren Entwicklung der „Arbeit“ erhalten (auch in der Kooperation als allgemeiner Form usw.)¹⁹

Schon hier, wo der „ganze Arbeitsprozess“ betrachtet wird zunächst „vom Standpunkt seines Resultats, des Produkts“ (ebd., S. 195), erscheint am erreichten Besonderen „Arbeitsprozess“ (d.h. „Prozess“ in der Einheit Mensch/Natur), *welches also als Allgemeine der weiteren Entwicklung operiert*, die Vielheit der Arbeitenden in zeitlicher Aufeinanderfolge (vgl. „Rohmaterial“, ebd., S. 194), in nochmaligem Wirken („Feuer der Arbeit“ zur Verwandlung vergangener Produkte „aus nur möglichen in wirkliche und wirkende Gebrauchswerte“, ebd., S. 197); von der Bestimmung der Produkte her, ist die Direktion in Konsumtionsprodukte oder Rohmaterial ausdrücklich als „möglich“ entwickelt (ebd.); während die „Erde“ insgesamt und ursprünglich „Arbeitsmittel“ ist – in Bezug auf die gesamte Geschichte der Arbeit.

Die Endiade „abstrakte / konkrete Arbeit“ im „Modell 1“ enthielt die Möglichkeit verschiedener Arbeitsverrichtungen und -tätigkeiten *nur als gesetzte Verschiedenheit* (Klasse der produktiven Tätigkeiten *plus* Mehrzahl solcher Tätigkeiten als einfaches Dasein einer Anzahl der Elemente der Klasse), also *ohne sonstige Bestimmung der einzelnen Tätigkeiten als solche*. Dagegen ist bei dem Begriff „menschliche Arbeit“ überhaupt (und also *in abstracto!*) das *Totum* der produzierenden menschlichen Tätigkeiten *als negative Einheit* gesetzt. Und in der Tat: nicht eine bestimmte Aufeinanderfolge Arbeitender, oder eine bestimmte Folge von Arbeitsverrichtungen, noch weniger eine bestimmte Kooperation Vieler; auch nicht eine bestimmte Entnahme aus dem universellen Arbeitsmittelarsenal bzw. der Proviantkammer „Erde“ sind hier vorhanden, *sondern die reale (seiende) Möglichkeit aller*. Sie sind am Begriff des Arbeitsprozesses als ausdrücklich nicht-nicht-eingeschlossen, als seiendmöglich eben. „Negative Einheit“ ist genau diese logische Bestimmung, und der Begriff des Arbeitsprozesses ist ihre negative Einheit. – Weitere Bestimmung dieses

¹⁹ Vgl. MEGA² II/6, S. 332, und hier weiter unten. Siehe J. L. Bertocchi: Marx le sens du travail, Paris 1996.

Bestimmten muss erfolgen, wenn die *konkrete* Möglichkeit und Wirklichkeit von Kooperation (und dann: kapitalistischer Kooperation), Arbeitsteilung usw., entwickelt werden soll.

Eben hier vermerkt Marx, dass „diese Bestimmung produktiver Arbeit, wie sie sich vom Standpunkt des einfachen Arbeitsprocesses ergibt, reicht keineswegs hin für den kapitalistischen Produktionsproceß“ (ebd., S. 195, Fn. 7).

Das hat wiederum keineswegs „nur ökonomische“ Bedeutung! „Arbeit“ *in abstracto* ist ja „ewig“ („allen Produktionsformen gemeinsam“, usw.). Wie muss dieses Allgemeine besonders („spezifiziert“) werden, damit es zur „Arbeit“ im Verhältnis und Prozess des Kapitals, zur Bestimmung der KPW werden kann? Das ist, offenbar, die nächste Stufe der Entwicklung.

III.

„Um den Begriff des Capitals zu entwickeln, ist es nöthig, nicht von der Arbeit, sondern vom *Werth* auszugehen und zwar von dem schon in der Bewegung der Circulation entwickelten Tauschwerth. Es ist ebenso unmöglich, direkt von der Arbeit zum Capital überzugehen, als von den verschiedenen Menschenracen direkt zum Banquier oder von der Natur zur Dampfmaschine.

Sobald das Geld als Tauschwerth gesetzt wird, der sich verselbständigt, nicht nur gegen die Circulation (wie bei der Schatzbildung), sondern sich in ihr erhält, ist es nicht mehr Geld, denn dieß kommt als solches nicht über die negative Bestimmung hinaus, sondern ist *Capital*.“ Im zweiten Entwurf des *Kapital* übernimmt Marx diese Stelle aus dem ersten (als „Zusatz“ zu „Allgemeine Form des Kapitals“: MEGA² II/3.1, S. 28f., vgl. MEGA² II/1.1, S. 183).

In der Tat: der Arbeitsprozess in seiner allgemeinen Bestimmung, als „ewiges“ Naturverhältnis der Menschen, kann nicht als solcher *Arbeitsprozess im Kapital* sein. Die Bedingung dafür, dass er es wird, ist bekannt: Der von den Arbeitsbedingungen freie Arbeiter, der seine Arbeitskraft verkaufen darf, und erst dadurch auch zum Arbeiten und zum Produzieren kommt. Dank der Warenform des Arbeitsvermögens kann sein Gebrauchswert veräußert werden. Und durch „die Einverleibung der Arbeit in das Capital wird das Capital Produktionsproceß“ (MEGA² II/1.1, S. 223): zunächst als „materieller Produktionsproceß“, in dem die Formbestimmung scheinbar erloschen ist. Aber gerade kraft der Bewegungsform „prozessierender Wert“ wirkt die im „ersten Tauschakt“²⁰ akquirierte Arbeitskraft nun als wirkliche, im Prozess des Kapi-

²⁰ Vgl. MEGA² II/1.1, S. 199: „*Im Austausch zwischen Capital und Arbeit ist der erste Akt ein Austausch, fällt ganz in die gewöhnliche Circulation; der zweite ist ein qualitativ vom Austausch verschiedner Process, und es ist nur by misuse, daß er überhaupt Aus-*

tals tätige Arbeitskraft. Damit wird das Arbeitsvermögen „ebensosehr“ zur „allgemeinen Möglichkeit des stofflichen und die einzige Quelle des Reichthums in der bestimmten gesellschaftlichen Form, die es als Tauschwerth besitzt“. (MEGA² II/3.1, S. 35)²¹

Die einfache Wiederholung des – freiwilligen oder aufgezwungenen – Austauschs „lebendige Arbeit / vergegenständlichte Arbeit“ ergäbe noch keine Klassenbestimmung. Und *zunächst* erscheinen „Kapitalist“ und „Arbeiter“ nur als Mengen geordneter Paare, bzw. als Elemente der Bereiche einer Relation (extensional).²²

Zwar sind diese Elemente „Menschen“, und „Personifizierungen ökonomischer Verhältnisse“. Macht das aber schon ein Klassenverhältnis aus? Natürlich wissen wir, dass die Sache weiter geht, dass „der kapitalistische Produktionsproceß, im Zusammenhang betrachtet [...] [als Reproduktionsproceß], nicht nur Waare [und] Mehrwerth [...] *producirt* [sondern] er *producirt und reproducirt* das Kapitalverhältniß selbst, auf der einen Seite den Kapitalisten, auf der andren den Lohnarbeiter“. (MEGA² II/6, S. 534,²³ Hervor. A.M.) Und wir wissen auch, dass der Klassenbegriff den der Produktionsweise voraussetzt, nicht umgekehrt. Aber genau das ist die Frage: wie kommt es zu jenem „produciren und reproduciren“? Und weiter: „Klassen“ sind logisch keine „Gruppen“ oder Individuenmengen, die durch ein gemeinsames Merkmal oder Eigenschaft gekennzeichnet wären (z.B. den Beruf, oder die Revenuequelle).²⁴ Überhaupt ist eine „soziale Gruppe“, sofern der Begriff ein empirisch

tausch irgendeiner Art gennat werden könnte. Er steht direkt dem Austausch gegenüber; wesentlich andre Categorie.“ In den entsprechenden Passagen des Zweiten Entwurfs wird die Alternative „vergegenständlichte/nicht-vergegenständlichte Arbeit“ ausführlicher behandelt, wie auch die Bedingungen dafür, dass der Verkauf des Arbeitsvermögens „statt einer [fertigen] Ware“ zum Zwang wird: vgl. MEGA² II/3.1, S. 29–36.

²¹ Vgl. mit MEGA² II/1.1, S. 226: „allgemeine Productivkraft des Reichthums“ und „den Reichthum vermehrende Thätigkeit“. An dem Duktus beider Texte wird ohnehin deutlich, dass keine zeitenthobene Anthropologie der „menschlichen Wesenskräfte“ entwickelt werden sollte, sondern der Begriff der Produktivkraft und der produktiven Arbeit in der spezifischen Zeitlichkeit der Kapitalbewegung.

²² Ebenda, S. 223: „Das Capital ist daher wohl vom einzelnen Capitalisten trennbar, nicht von *dem* Capitalisten, der als solcher *dem* Arbeiter gegenübersteht.“ – Gleich darauf geht Marx aber zum Kapitalprozess über.

²³ Vgl. MEW 24, S. 37: „Das Klassenverhältnis zwischen Kapitalist und Lohnarbeiter ist also schon vorhanden, schon vorausgesetzt [...]“

²⁴ Vgl. MEGA² II/4.2, S. 902. – Die „définition exhaustive des classes sociales“ enthält bei Georges Gurvitch 12 Merkmale, wodurch sich „classes“ von einfachen „groupements“ unterscheiden. „Groupements“ (Gruppen) ist das abstrakte Allgemeine, der sog. „Oberbegriff“. Aus 15 „critères de distinction entre les groupements“, deren innere Gliederung nach formellen Disjunktionen erfolgt (z.B. „groupements ouvert / à accès

konstatierbares Korrelat, und zwar auch mittelbar abgeleitet, haben soll, konstruiert als eine Individuenmenge, die im Zeitpunkt t_0 Verhaltensweisen x , y , z usw. aufweist. Indem das Umfeld von t_0 zu einem Zeitraum erweitert wird, ist der logische Raum eröffnet für Aufeinanderfolge, Variationen usw. solcher Verhaltensweisen, die im nächsten Schritt konstruiert werden können als *Beziehungen* der Koordination, der Bedingung, usw. – Zwecke und Zwecksetzungen, ohne die – für Marx²⁵ – schon „menschliche Arbeit überhaupt“ [„A1“], nicht denkbar ist, erscheinen bei solchen sozialen Gruppen nur dank Imputation – d.h. letztlich dank der *Annahme*, dass Individuum X eine Verhaltensweise „gewollt“ habe. Von Formbestimmungen des Handelns, die *per se* transindividuell sind, wobei und zugleich das Individuum immer und allein *Ort* des Handelns ist,²⁶ kann bei „sozialen Gruppen“ keine Rede sein (sondern, gegebenenfalls, von bedingender Interaktion u.ä.).

IV.

Die Relation von Menschengruppen ist als *Verhältnis* denkbar – aber erst im Prozess der formbestimmten Produktion. Zwar ist auch „Verhältnis“ noch nicht „Prozess“, aber: „das Kapital ist nicht nur Verhältnis, sondern Prozess“. Wir müssen also einen Schritt zurückgehen, dorthin, wo „die Einheit von Arbeitsprozess und Verwertungsprozess“ „kapitalistische *Form* der Warenproduktion“ ergibt. Was ist der Gehalt dieser Form am Prozess der wirklichen Arbeit? Formelle, dann reelle Subsumtion? Noch nicht – und sicher nicht in der Architektur von *Kapital I* – da beide erst bei der „Produktion des relativen Mehrwerts“ thematisiert werden.

conditionnel / clos“; „groupements de fait / volontaires / imposés“ usw) entsteht durch Auswahl der Merkmale ein theoretisches Konstrukt, „classes sociale“, das Beobachtungen ermöglichen soll, und – in diesem Sinne – einen „empirisch-theoretischen Begriff“ tatsächlich darstellt. Die eventuellen Beobachtungen beziehen sich prinzipiell auf Verhaltensweisen, weil die „sich so-oder-so verhaltenden Individuen“ eine *notio primitiva* sind, die auch bei diesem hervorragenden Forscher keiner weiteren Begründung bedarf. G. Gurvitch: *La vocation actuelle de la sociologie*, 2. Aufl., Paris 1957–63, vol. 1, S. 398ff.

²⁵ Keineswegs jedoch für Marx allein! Z. B.: der Begriff des Willens ist bei Hegel, und transzendental schon bei Kant, als Form der Zwecksetzung entwickelt, die vor dem Bezug auf „menschliche Individuen“ ausgearbeitet werden muss.

²⁶ Siehe z.B. MEGA² II/6, S. 105: „die Bestimmung der Gebrauchsgegenstände als Werthe ist ihr gesellschaftliches Produkt so gut wie die Sprache“. Wenn „Sprache“ als gesellschaftliches Produkt im Unterschied zu einzelnen „Erfindungen“ allgemeine Einsicht der Spätaufklärung war (siehe z.B. Condorcets *Tableau des progrès de l'esprit humain* (1793), „Première Époque“), so ist hier der Zusammenhang mit Hegels Entwicklung der Sprache im „Subjektiven Geiste“ unübersehbar.

„Wirkliche Arbeit“ – wie im Sommer 1861 ausführlicher als im 1867 veröffentlichten Text entwickelt²⁷ – ist *jeweils* wirklicher Prozess der Arbeit, in seiner unwiederholbaren Einzelheit: *dieser Arbeitsprozess, durch dieses Individuum, in dieser Zeit ausgeführt*. Nur ein solcher Arbeitsprozess kann subsumiert werden. Er kann – gewiss! – zerstückelt, zum Anhängsel der Maschine gemacht werden, zur geist- und sinnenötenden Monotonie reduziert werden. Nichtsdestoweniger bleibt die konkrete Einzelheit der lebendigen Arbeit *im processu* bestehen – im Leiden. (Die Maschine langweilt sich nicht.) Leiden an der erschöpfenden und monotonen, wie umgekehrt Freude an der schöpferischen Arbeitstätigkeit sind untrennbar von der *Zwecksetzung*, die „menschliche Arbeit überhaupt“ („A1“) auszeichnet. (Die Maschine wirkt zweckmäßig; die Zweckgerichtetheit ihres Wirkens kann auch – mindestens seit Jacquard – per Selbststeuerung erfolgen. Durch Sensoren kann die Selbststeuerung in Millisekunden dem Umfeld angepasst werden, usw. – Darum kann prinzipiell alle Verrichtung, die *nur* zweckmäßige und zweckgerichtete „Arbeitstätigkeit“ unterstellt, mechanisiert werden.)

Das entscheidende Verhältnis ist das von „gegenstandsloser, objektloser“ Arbeit, „Arbeit nur *potentia*“ („A3“) einerseits, „Arbeitsbedingungen“ als Kapital andererseits, *weil A3 in processu* [„Unruhe“], *unendlich bestimmbar ist, und zwar als negativer Bezug zu jeweils vorgegebenen Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstand*. Sie ist – logisch – ein Einfaches, d.h. zugleich Tätigkeit, Bedingung (ohne Arbeitstätigkeit kein Arbeitsprozess) und unendlich Bedingbares und Bedingtes. Diese „menschliche Arbeitstätigkeit“ ist – als ideelles *Totum* aller konkreten Arbeitstätigkeiten – *unendlich plastisch*.²⁸

Diese unendliche Plastizität der Arbeitstätigkeit hat allerdings, mit dem Begriff der „wirklichen Arbeit“ betrachtet, gewisse Grenzen. Diese treten aber erst im Produktionsprozess des Kapitals, wo die reine, potentielle menschliche Arbeit

²⁷ Die Darstellung des Gegensatzes vergangener/lebendiger Arbeit in Heft I des Manuskripts 1861–63 hat „wirkliche Arbeit“ als „Thätigkeit [...], wodurch der Stoffwechsel zwischen dem Menschen und der Natur vermittelt wird“ (MEGA² II/3.1, S. 35) als Allgemeines. Die Besonderung ihres Daseins als reine Potenz, im Arbeitsvermögen, hat das lebendige Individuum als abstrakte Voraussetzung, somit Gattung, als „Prozess mit der zugleich [...] vorausgesetzten Welt“ (Hegel: Wissenschaft der Logik, a.a.O., Bd. 6, S. 484). Dieser Prozess wird hier aber näher gefasst, und Schritt für Schritt entwickelt als Prozess der lebendigen Arbeit im Kapital, sowohl von der Seite der Tätigkeit (Arbeit „im Process“ – MEGA² II/3.1, S. 30), als auch von der der Reproduktion der „Leiblichkeit“, in der Potenz oder Arbeitsvermögen jeweils, in diesem Individuum, zu dieser Zeit usw., existiert und wirken kann.

²⁸ Und kann auch vorgestellt und angehimmelt werden als „unendliche Macht“ – wobei sich ein typischer Paralogismus einschleicht: Macht über die unendliche Reihe der je vorgegebenen Naturdinge heißt eben nicht „über das Totum der Naturdinge“.

auch *actu* wird, in Erscheinung. (Das begründet wohl die endgültige Architektur der Darstellung in *Kapital I*: sobald ich den „prozessierenden Wert“ und die „reine Arbeitstätigkeit“ als produktsetzende und verwertende habe, kann ich dazu übergehen, den Produktionsprozess des Mehrwerts zu entwickeln.)

Bringen wir diese Grenzen in Erinnerung. Sie sind

erstens: die „natürliche“ Grenze des Arbeitstags – will sagen: die Lebensfähigkeit der Arbeitenden (MEGA² II/6, S. 269, u.a.); sie ist *per se* nur bedingt historisch weiterbestimmt (Formen der Fortpflanzung, Familie, Sitten: aber auch Kinderarbeit, usw.)

zweitens: die damit vorhandenen, der Formbestimmung und auch der Quantität nach variablen Reproduktionskosten der „Arbeiterrace“, die als Arbeitsfonds erscheinen;²⁹ aber auch

drittens: die jeweils bestimmte Schranke der Veränderung des Arbeitsprozesses. Solche Veränderung muss ununterbrochen stattfinden (Produktion des relativen Mehrwerts!) und findet ununterbrochen statt (darunter in allen Formen der sog. „Rationalisierung“, Umstellung und Qualifizierung von Belegschaften usw.). Gesamtgesellschaftlich ist sie auch: Form und Grad der Schulung, Ausbildung der Arbeitskräfte; historisch vorgegebenes und kapitalistisch überformtes Verhältnis von wissenschaftlicher Forschung, Produktion von Fachleuten, Technikern, einerseits; von Wissenschaft und Anwendung derselben andererseits.³⁰

²⁹ „Arbeitskraft ist die Form, worin das variable Kapital innerhalb des Produktionsprozesses existiert“ (MEGA² II/6, S. 540); aber der „sogenannte Arbeitsfonds“ ist erst zu bestimmen über die „elastischen Potenzen“ der dem „funktionierenden Kapital [...] einverleibten Arbeitskraft, Wissenschaft und Erde“ (ebd., 558), welche selbst „bei gegebener Größe“ dieses Kapitals variabel sind. Näher bestimmt werden diese Variablen zunächst durch Parameter, die sich aus Akkumulations- und Zirkulationstheorie ergeben – als Grenzen eines hier noch nicht bestimmbareren „Spielraums“ – als Verhältnissgrößen. Erst die Wechselwirkung der vielen Kapitale, damit die Produktion der „verwandelten Formen des Werts“ usw., erlauben es, weitere Eingrenzungen der „Spielräume“, z.B. für Branchen, Perioden, Länder hypothetisch, evtl. mathematisch zu formulieren, bzw. die empirisch statistischen Datenreihen zu deuten. Da wirken aber schon Bestimmungen mit, die den entwickelten Begriff der Produktion und Reproduktion von Klassen involvieren – und erst dadurch eine Geschichte klassenbestimmter Gesellschaftskörper, mit ihren jeweils spezifischen, überkommenen und etwa in Bewegungsformen der KPW subsumierten, Lebensgestaltungen denkbar machen. – Die sog. „historische“ Variation der Lohngüter nach Quantität, Auswahl, Zusammensetzung u.ä. kann und muss statistisch erfasst werden: in Bezug auf die hier untersuchte Theorie hat sie, für sich genommen, noch keine Aussagekraft.

³⁰ Das Thema der KPW als „erste Produktionsweise“, die in ihrer Eigenbewegung Probleme stellt, die wissenschaftliche Entwicklung erheischen (vgl. MEGA³ II/3.6, S. 2060), kehrt in doppeltem Zusammenhang wieder. Einmal auf der Seite der wirklichen Arbeit (siehe z.B. MEGA² II/3.1, 229: „Cooperation, [...] scientific power“); zum anderen unter

Gerade weil diese dritte Grenze der Plastizität der „wirklichen Arbeit“ jeweilige Schranke ist,³¹ und also nur durch bestimmte, in der Zeit einzelne, zweckfördernde Maßnahmen überwunden (oder nicht-überwunden) wird, kann sie, *auf der Abstraktionsebene des „unmittelbaren Produktionsprozesses“*, also noch ohne effektive Wechselwirkung der „vielen Kapitalien“ usw., nur inso-

weit erscheinen, als sie verquickt ist mit *viertens*, dem Kampf um den Wert des Arbeitstags,³² d.h. um die jeweils ökonomisch adäquaten Mittel zur Erhaltung und Wiederherstellung der zu verausgabenden Arbeitskraft. Denn, trotz Schein der Lohnform, oder vielmehr durch diese objektiv erzeugte Erscheinung und entsprechende Vorstellungswiese hindurch, widerspiegelt dieser Wert *en gros* (und wenigstens in einer Phase der kapitalistischen Produktion) Bestimmungen, die in die Hervorbringung und Leistung der „wirklichen Arbeit“ eingegangen sind.

Die unter 1) und 2) angegebenen Bestimmungen könnten, in heutiger Sprechweise, *Rahmenbedingungen* genannt werden – in dem Sinne, dass sie in jenem „Rahmen“ in Erscheinung treten, darin „unmittelbarer Produktionsprozess“ und Akkumulation entwickelt werden, also als Bestimmungen der Kapitalbewegung überhaupt begriffen werden können.³³ Sofern in der „wirklichen

dem Aspekt der „Produktivität des Kapitals“ als Erscheinungsform der Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit. Letztere wird einerseits gesetzt durch die KPW selbst: sie gehört insofern zur KPW als Bewegungsform überhaupt, und erscheint daher als historische Entwicklung in deren Gestaltungen, den realen, historischen (kapitalistischen) Gesellschaftskörpern. Andererseits stellt sie sich dar als Produktivität des Kapitals selbst – und zwar nicht unmittelbar als bloßer Schein („trinitarische Formel“), sondern darum als subjektiver Schein, weil objektiv gesetzte Erscheinungsform usw. – vgl. auch MEGA² II/4.2, 875ff.)

³¹ Und weil die jeweilige, rekurrende Schranke, auch immanente Grenze.

³² Siehe V. S. Vygotskij: Überlegungen zu einigen Dogmen der Marx-Interpretation. In: Marx-Engels-Forschung im historischen Spannungsfeld (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. NF 1993), Hamburg 1993, S. 112f.

³³ Auch hier: auf der Abstraktionsebene des „unmittelbaren Produktionsprozesses“ können nur primäre Bestimmungen des „Produzierens“ erscheinen. Wir wissen, dass PV, angefangen mit „Wert“, Formbestimmung der Tätigkeit der Individuen sind, somit in und durch diese Tätigkeit gesetzt, und in diesem Sinne produziert werden. Man braucht sich nicht Individuen vorzustellen, die „als Kapitalisten“ etwa die jeweilige organische Zusammensetzung „ihres“ Kapitals, dann die Figuren des Umlaufs, die mehrwertrelevante Umschlagszeit usw., als Bedingungen ihrer Management-Entscheidungen vorfinden. Eine solche Vorstellung beinhaltet letztlich die gleiche Unterschiebung des abstrakten Ichs, die wir s.o., bei der sog. „einfachen Warenproduktion“ gesehen haben. Marx selbst ist allerdings immer wieder darauf bedacht, die Quellen des Scheins und die Art und Weise seiner „Befestigung“, aus der Sache selbst zu entwickeln (z.B. MEW 24, 128f.: Verkehrung der Wirkungsrichtung der Umlaufzeit). Und es kann in dieser Theorie nicht davon die Rede sein, dass „der“ Kapitalist (soweit diese verständige Abstraktion die gedankliche Modellierung des Gesamtprozesses eben ermöglicht und weiterleitet) – etwas anderes

Bewegung der Konkurrenz“ die Bestimmungen unter 3) und 4) ineinander verschränkt sind, so können sie – im Gesamtwerk – nur unter Einzelgesichtspunkten skizziert werden.³⁴

Aber die „wirkliche Arbeit“, in ihrer Einzelheit und Unwiederholbarkeit, ist allein wertsetzend. Und als solche operiert sie, als Moment der Veränderung in der Zeit und im Raum (also als Variation von Fall zu Fall), im Gesamtmodell der „kapitalistischen Produktion“: sie begründet die Schemata der durchschnittlichen Produktionsbedingungen verschiedener gleichzeitig operierender Kapitale, also die Entwicklung von Marktwerten, und dann Durchschnittprofit und Produktionspreise; sie allein kann *erscheinen* als Produktivkraft des Kapitals; und, diese Erscheinungsform vorausgesetzt, macht sie erst die Entwicklung von Zins³⁵ usw., verständlich.

Die „wirkliche Arbeit“ – nochmals: die jeweils jetzt und hier, in diesen gesellschaftlichen Verhältnissen, von diesem Individuum geleistete Arbeit – stellt zwar nicht alle „menschliche Tätigkeit“ dar. Sie stellt auch nicht alle produzierende Tätigkeit jener „Totalität von Beziehungen“ dar, die Marx gelegentlich „Gesellschaft“ nennt³⁶ – wenigstens dann nicht, wenn diese Totalität analytisch in einem Zeitpunkt ihrer Reproduktion fixiert wird. Dann ergeben sich auch „andere“ Tätigkeitsformen: zunächst und unabdingbar physiologische und weiter reproduktive Tätigkeiten der Individuen (die auch biotisch sind, doch schon in ihren Mitteln und Zwecksetzungen immer gesellschaftlich bestimmt) – und Anderes mehr. Aber sehe ich auf die Produktion und Reproduktion der „Totalität von Beziehungen“ – also: auf Gesellschaft *überhaupt, d.h. auf die Bedingungen der Denkbarkeit eines wie auch immer gearteten Gesellschafts-*

„vor sich“ habe, als „Überschuss“ von Verkaufspreis über Kospreis, dann Verwaltungslohn (MEGA² II/4.2, S. 459) usw. – nicht jedoch Wert, Mehrwertrate oder auch nur Unternehmergewinn als Quote des Mehrwerts. „Im Bewusstsein“ der Agenten sind solche Formen (wie auch der Preis der Arbeit): und nur sie können somit als Bedingungen eigener Entscheidung überhaupt aufgefasst, d.h. hier, in die gedankliche Modellierung des Prozesses eingehen. Dass denn die „wirklichen Individuen“, wie der „wirkliche Prozess“ allerdings auch, in der gedanklichen Modellierung prinzipiell nicht erschöpfend wiedergegeben werden können – das hatte unser Autor, wenn nicht anders, aus Hegels Wissenschaft der Logik, Abschnitt „Die Idee“ entnehmen können (Hegel, a.a.O., Bd. 6, S. 465f.).

³⁴ Vgl. die Verweise auf das „Buch der Lohnarbeit“ in MEGA² II/3.2, S. 39. Ein Schema möglicher Änderungen der „wirklichen Arbeit“ ist – unter entsprechenden Abstraktionsklauseln – schon im Lohnabschnitt von *Kapital I* geboten.

³⁵ „Die Frage [...] ist diese. Wie kommt es [...], daß *alles* Capital, geliehenes oder nicht, als *Zinstragendes* von sich selbst als Gross Profit bringendes *unterschieden* wird?“ (MEGA² II/4.2, S. 443.)

³⁶ Siehe MEGA² II/1.2, S. 589; MEGA² II/4.2, S. 834.

prozesses,³⁷ so ergibt sich, dass „wirkliche Arbeit“, *somit aber Bewegungsformen und Verhältnisse insgesamt, die in ihre tatsächliche Leistung eingehen*, das Denken oder begriffliche Modellieren von „Gesellschaft“ *als Prozess* überhaupt erst ermöglichen. Das ist die abstrakt-allgemeine Bedeutung von „Produktion“ und „Reproduktion“ im *Kapital*. Dieses Allgemeine besondert sich – in den Begriff der *Produktionsverhältnisse*.

Aber erst im „Produktionsprozess des Kapitals“ werden „Produktionsverhältnisse“ selbst zu Bestimmungen des Prozesses. Und erst hier haben wir „Klassen“, die sich auch „produzieren“ und „reproduzieren“.

V.

Sobald wir „kapitalistischen Produktionsprozess“ haben, ändert sich der Begriff des „produktiven Arbeiters“ (MEGA² II/6, S. 478). Der Gesamtarbeiter ist Subjekt der kooperierenden Arbeitstätigkeit in der (kapitalförmigen) Produktionseinheit. Zugleich ist „nur der Arbeiter [...] produktiv, der Mehrwerth für den Kapitalisten producirt [...] Produktiver Arbeiter zu sein ist daher kein Glück, sondern ein Pech.“ (Ebd., S. 478f., der auffallende Ausdruck „Pech“ erscheint schon in MEGA² II/3.2, S. 541.)

War die Aufmerksamkeit zunächst auf „Zahl der absolut zu befriedigenden [...] Bedürfnisse“ gerichtet, so wird in diesem Zweiten Entwurf (MEGA² II/3.1, S. 38ff.) näher auf das „Niveau der Arbeiterbedürfnisse“, die „zur [...] Reproduktion des Arbeitsvermögens nötigen Lebensmittel“ eingegangen (F. M. Edens' *State of the Poor* herangezogen, etc.). Es geht aber nicht nur um die „historische“ Größe des Werts der Arbeitskraft – sondern auch um die Art und Weise ihre Erhaltung und Wiederherstellung *in der „unmittelbaren Lebendigkeit“ der Individuen*. Diese ist selbstredend „historisch“, wie auf der anderen Seite der jeweils vorgefundene „Grad der Produktivkraft der Arbeit“ – mit welchem daher keine „mystischen Vorstellungen“ verbunden zu werden brauchen (MEGA² II/6, S. 481). Aber die „unmittelbare Lebendigkeit“ und die Produktivität der jeweiligen Arbeitsleistung sind Produkte biotischer und gesellschaftlicher Prozesse, die in dem Augenblick, da per Tausch G–A der Arbeiter in den Produktionsprozess eintritt, jeweils und immer wieder vorausgesetzt sind.

³⁷ Die Gesamtheit der Tätigkeiten ist – actu – Gesamtproduktion des Gesellschaftskörpers. Das Forschungsprogramm einer Theorie der Gesamtproduktion ist nicht identisch mit dem einer Theorie der „Gesellschaftsformen“, und breiter als das einer Theorie der „Ökonomie im weiteren Sinne“. Siehe Witali S. Wygodski: Die ökonomische Theorie von Marx als politische Ökonomie im weiteren Sinne. In: Internationale Marx-Engels-Forschung (Marxistische Studien. Jahrbuch des IMSF 12), Frankfurt/M. 1987, S. 226–231.

Der biotische Prozess, die Reproduktion der „Arbeiterrace“ muss als solcher vor sich gehen – er ist ökonomisch vermittelt sobald und insofern, als eine Produktionsweise, hier die kapitalistische, vorausgesetzt wird. Aber er ist nicht identisch mit dieser Vermittlung – die „Arbeiter“ verzehren nicht den „Arbeitsfonds“. Im Gegenteil: als biophysiological Wesen sind sie hier schon „Gattung“, nicht nur jeweils vorgefundene Individuen. Und diese Bestimmung geht als solche in das Klassenverhältnis ein, somit in den weiteren Prozess der Reproduktion von „Menschen“, die ebenfalls ökonomisch formbestimmt erfolgen wird.

Die gesellschaftlichen Prozesse der Reproduktion der „Arbeiter“ mit ihren Fähigkeiten überhaupt, die als Entfaltung „gattungsmenschlicher“ Anlagen gedacht werden können, erscheinen hier auch zunächst nur als Arbeit *in actu* im Prozess des kapitalistisch formbestimmten Produzierens (vgl. auch „Gattungsvermögen“, ebd., S. 326). Insgesamt sind sie aber als Reproduktion des Gesellschaftskörpers – in bestimmter Bewegungsform!– zu begreifen. Dass diese *gesellschaftliche Gesamtproduktion* ohne den Begriff „Produktionsweise“ gedacht werden kann, brauchen wir hier nicht zu unterstreichen. Umfang und Grenze des „Produzierens“ – und des Begriff der „Produzierens“ im *Kapital* – kommen hier in den Blick. Wir werden versuchen, nur einige Aspekte dieses Problems zu skizzieren.

VI.

Als Summe von unter bestimmten Bedingungen „Arbeit“ leistenden Individuen ist „Arbeiterklasse“ nicht zu begreifen. (Noch weniger als Summe der Lohnempfänger, da Distributionsverhältnisse auf Produktionsverhältnisse zurückgehen.³⁸) Gerade weil „Produktion“ nicht als Summe von Leistungen der „Arbeit als bloßes Gespenst“ (im Zusammenwirken mit den zwei anderen „Factoren“) verstanden werden kann, so unterstellt „kapitalistisch formbestimmte Produktion“ unter anderem: Kooperation mit ihren entwickelten Formen usw. und mit der ihr eigentümlichen Verdoppelung der Zweckbeziehung (Produkt und Verwertung, sowie Zwecksetzung des kapitalistischen Produktionssubjekt *plus* unaufhebbare Zwecksetzung der einzelnen Mitglieder des Gesamtarbeiters als „wirklich arbeitende“ menschliche Individuen);³⁹ da-

³⁸ „[...] der Charakter des Products 1) als Waare und 2) der Waare als Product des Capitals, die sämtlichen Circulationsverhältnisse einschließt [...]“ (MEGA² II/4.2, S. 897). Unnötig, die zentrale Rolle dieser These für Marx' Theorie zu betonen.

³⁹ Für diesen Aspekt der Kooperationstheorie siehe A. Mazzone: Die spezifische Zeitlichkeit der kapitalistischen Produktionsweise. In: H.-J. Sandkühler/D. Losurdo (Hrsg.): Philosophie als Verteidigung des Ganzen der Vernunft, Köln 1988, S. 197–250.

mit schon Akkumulation, Zirkulationsprozess des Kapitals; ferner Bewegung der vielen Kapitale, somit verwandelte Formen des Werts, Kredit usw.

Die Reproduktionstheorie ist für den Begriff der Klassen entscheidend, weil wir hier nicht ihr *Dasein* haben, sondern die Bewegung ihres Wirkens. Zwei Hauptklassen, Arbeiterklasse und ihr Gegenpart „sind“ hier, indem sie sich selbst produzieren und reproduzieren. Erst daher können ihre weiteren Bestimmungen entwickelt werden, ihr Eintreten „in auswärtige Verhältnisse“, ihr aktives oder passives Wirken auf andere Gestaltungen des Gesellschaftskörpers usw. – Auch „sind“ sie weder nur „vor“ dem Eintritt in den Produktionsprozess (durch den Austausch G–A), noch nur „im“ Produktionsprozess selbst – wo allerdings der Arbeiter keine „Person“, da kein Austauschender mehr ist, sondern Mitglied der kooperierenden Produktionseinheit.⁴⁰

Klassen „sind“ nicht „vor“ dem Produktionsprozess, noch „nur im“ Produktionsprozess, sondern *an ihm*, in seiner eigentümlichen Einheit von Produktion und Tausch (Zirkulation). Diese Einheit als entwickelte, als „spezifisch kapitalistische Produktionsweise“ – also: mit Produktion des relativen Mehrwerts und entsprechend formbestimmter, beständiger Revolutionierung, mit eigentümlicher Bewegungsform der Anwendung von Wissenschaft – erlaubt es erst, den *spezifisch kapitalistischen* Klassenbegriff zu fassen.

Anders ausgedrückt: Diese „Klassen“ sind selber ein Prozess – der Prozess ihrer eigenen Produktion und Reproduktion, und *daher* ihres Wirkens: zunächst im noch abstrakten Produktionsverhältnis (Wert) sodann in der Mehrwertproduktion, also im Produktionsprozess *des* Kapitals.⁴¹

⁴⁰ Die bloße Summierung beider Bestimmungen wäre nichts als noch eine Variation zum Thema des Gegensatzes von Warenproduktion und Mehrwertproduktion.

⁴¹ Der genitivus subjektivus macht noch einmal deutlich, das hier nur der „unmittelbare“ Produktionsprozess gemeint ist, also nur die Grundbestimmung. Die Abstraktionsklausel der Untersuchung des „Wachstums des Kapitals auf das Geschick der Arbeiterklasse“ ist klar angegeben am Anfang des Kapitals (MEGA² II/8, S. 574 – die ersten drei Absätze des 23. Kapitels mit der Definition der „organischen Zusammensetzung“ wurden von Engels nach der französischen Ausgabe in die 3. deutsche Auflage 1883 eingefügt). Unterstellt ist die Akkumulation des Kapitals als *genus*, also als Gesamtkapital in jedem Augenblick, bzw. von Reproduktionszyklus zu Reproduktionszyklus, linear. Ist die technische Zusammensetzung unverändert, wachsen Masse des Kapitals und die Nachfrage nach lebendiger Arbeit *ceteris paribus* proportional. Da jedoch die Rate der Akkumulation selbst bei gleicher technischer Zusammensetzung steigen kann, so impliziert Wachstum des Kapitals nicht notwendig proportionales Wachstum der Nachfrage nach „verkaufbarer Arbeitskraft“ (ebd., S. 580). Jedoch: „die Größe der Akkumulation ist die unabhängige Variable, die Lohngröße [= Masse der Löhne – A.M.] die abhängige“ (ebd., S. 583). – Im zweiten Schritt (ebd., S. 585ff.) wird die Bewegung des relativen Mehrwerts, mit relativer Abnahme des konstanten Kapitals, weiterhin unter der doppelten Abstraktionsklausel des gesamten Abschnitts behandelt (ebd., S. 532f.). Dies reicht aus, um den Beg-

Kurz: der Begriff der „Klasse“ wird entwickelt, indem der ganze Weg, der zum Schein der „trinitarischen Formel“ führte, also zum Schein der „Summe der Arbeitleistenden“, *zurückgegangen wird*. Oder anders: Gerade weil Arbeit Quelle des Reichtums überhaupt ist, so ist entscheidend, den Schein, als ob alle ihre Bestimmungen (hier: A1, A2, A3, A4) in die Ununterschiedenheit ausgelöscht würde, nicht so sehr zu kritisieren, als vielmehr zu *entwickeln*. (Damit wird auch die relative Gültigkeit des Scheins für die in der bürgerlichen Produktionsweise lebenden Individuen erfasst.) Nerv dieser Entwicklung ist: Zwar „keine Produktion ohne Arbeit“: aber der Produktionsbegriff ist *nicht* auf „Arbeit“ zu reduzieren, nicht auf *eine* ihrer Begriffsbestimmungen, nicht auf die bloße Summierung und Konfundierung aller.⁴²

VII.

Erst die Gesamtheit der spezifisch „menschlichen“ *und* der in die Bewegungsform derselben subsumierten „außermenschlichen“ Tätigkeiten ist – *actu* – „gesellschaftliche Gesamtproduktion“. „Produktion“ erscheint hier als „spezifisch menschliche“ weil zwecksetzende Kategorie; und zugleich als keineswegs naturenthobene, weil wesentlich die Vermittlung der Arbeit enthaltende. Insofern als eine „Kritik der politischen Ökonomie“ das methodische Prinzip impliziert, dass „ökonomische Tätigkeit“ *nicht* kategorial selbständig, und also nicht systematisch abgetrennt von übrigen Tätigkeitsformen des sich selbst reproduzierenden Gesellschaftskörpers zu begreifen ist, liefert die Entwicklung von „Produktion“ und von „Klassen“ im *Kapital* die begriffliche Grundlage einer Theorie der gesellschaftlichen Gesamtproduktion. – Inwiefern

riff der „industriellen Reservearmee“, der fließenden, latenten und stockenden „relativer Übervölkerung“ (ebd., S. 601–604) zu entwickeln. – Daraus sind aber die konkreteren Gestaltungen, die die „Illustration“ unterstellt (vgl. § 5 im 23. Kapitel, ebd., S. 608–667), offenkundig *nicht* ohne weiteres abgeleitet.

⁴² Was die Arbeiterklasse angeht, haben wir jedoch gesehen, dass ihre Reproduktion zunächst und wesentlich im doppelten Kreislauf der Mehrwertproduktion (per wirkliche Arbeitsleistung) und der biotisch-historischen Reproduktion der Träger von Arbeitskraft erfolgt. Dieser doppelte Kreislauf erschöpft natürlich nicht die Bestimmungen der „Arbeitenden überhaupt“. Deswegen nicht, weil „Arbeitende überhaupt“ keine geschichtstheoretische Kategorie sein kann – auch dann nicht, wenn etwa „Arbeitende im Kapitalismus“ hinzugefügt wird: denn „die Arbeitenden“ stellen keine Besonderung von „kapitalistischer Produktionsweise“ dar. Das Abstraktum „KPW“ erhält erst bei KPW-Gesamtmodell plus Gestaltungen, d.h. Untersuchung und begriffliche Modellierung historischer Kapitalismen, historiographische Erkenntnisfunktion. – Oder aber: „die Arbeitenden“ kann als verständige Abstraktion genommen werden. Dadurch werden die Bestimmungen und Prozesse, welche sich an den „wirklichen Individuen“ und an deren Gruppierungen als daseiende darbieten, und darum auch empirisch festgestellt werden können, in eine erste Ordnung der Korrelata, der Aufeinanderfolge usw. gebracht.

spätere Theorien der „Gesellschaftsformen“, und der „Ökonomischen Gesellschaftsformation“, diese Grundlage fruchtbar entwickelt haben, kann im Rahmen dieses Beitrags nicht untersucht werden. Dasselbe gilt auch schon für die Frage, ob und inwieweit Marx selbst, in anderen Werken als *Das Kapital*, diesen Ansatz beibehielt, entwickelte, modifizierte. Studien zu diesen Themen liegen ohnehin vor, und die Diskussion ist im Gange.

Autor: Prof. Dr. Alessandro Mazzone, Strada Massetana 38,
I – 53100 Siena.
Email: mazzone@unisi.it